

5. Fastensonntag B Joh 12,20-33 Das Gesetz des Weizenkorns (Misereorsonntag) „Es geht anders“

„Herr, wir möchten Jesus sehen.“ In unserem heutigen Evangelium wenden sich sog. Fernstehende an Philippus, einen der 12 Apostel mit der Bitte, dass er ihnen als Türöffner einen Kontakt zu Jesus vermittelt.

In dem Vers, der dem heutigen Evangelium vorausgeht, beklagen sich die Pharisäer über den Zulauf, den Jesus bei den Menschen hat: *„Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet. Alle Welt läuft ihm nach.“* Kein Wunder, dass selbst Heiden, in diesem Falle Griechen, sich für Jesus interessieren. Es sind suchende Menschen, auf der Suche nach Wahrheit, nach einem sinnvollen und geglückten Leben.

Vermutlich geht es ihnen nicht nur darum, einen Blick auf eine berühmte Persönlichkeit, einen gefeierten Star zu bekommen, so wie bei einem Ereignis, bei dem Berühmtheiten zugegen sind, die anwesenden Zuschauer alle ihre Smartphones hochhalten, um ein Foto zu erheischen und dann sagen zu können: Ich habe ihn ganz aus der Nähe gesehen.

Vermutlich geht es den Griechen auch um die Begegnung mit einem Mann, von dem sie sich eine Hilfe, eine Wegweisung erhoffen, einen der zeigt, wie Leben gelingt.

Der Wunsch der Griechen ist für Jesus offenbar ein Anlass, um verschlüsselt von seinem bevorstehenden Sterben zu reden: *„Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.“* Jesus weiß, dass sein Weg, wenn er ihn konsequent geht, zum Verbrechertod am Kreuz führt. Aber er spricht in diesem Zusammenhang nicht von seiner Vernichtung, sondern von „Verherrlichung.“ In seinem Tod am Kreuz wird sein Lebenswerk nicht zunichtegemacht; im Gegenteil: gerade darin kommt seine Sendung an ihr Ziel.

In diesem Zusammenhang spricht Jesus das Wort vom Weizenkorn: *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“*

Indem das Weizenkorn buchstäblich zu Grunde geht, in die Erde versenkt wird und dort stirbt, geschieht Verwandlung. Es wird nicht vernichtet, sondern verwandelt. Im Sterben wird es mehr. Jesus nachfolgen heißt diesem Gesetz des Weizenkorns trauen, darauf vertrauen, dass verschenkte Lebenschancen nicht verloren sind, sondern Gewinn.

Der Weg, den Jesus zeigt und vorgeht, ist der Weg des Weizenkorns, das sich verschenkt, das sich einsetzt und eingeht, aber das gerade so Frucht bringt. Es ist der Weg der Hingabe des Lebens,

„Wer an seinem Leben hängt, verliert es, wer aber sein Leben in dieser Welt hasst, d.h. wer es loslässt, der wird es bewahren bis ins ewige Leben.“

Der Psychologe Viktor Frankl sagt: *„Selbstverwirklichung gibt es nur in der Selbsthingabe.“* Der Mensch gewinnt sein Leben in dem Maß, als er bereit ist, es für andere hinzugeben. Denn wer hingibt, der empfängt. Wer jedoch narzisstisch in sich nur um sich

selbst kreist und nur seine eigenen Bedürfnisse im Blick hat, wer nur sich selbst sieht und immer mehr von diesem Leben haben will, der verliert, verspielt sein Leben.

Letztlich geht es um die Frage: „Wie komme ich zu einem geglückten, zum erfüllten Leben? Wo finde ich den Sinn? Wie finde ich das Leben in Fülle? Das heutige Evangelium sagt: Das wahre Leben, das geglückte Leben findet man nicht auf der Genussschiene, nicht auf dem Egotrip, nicht in der Selbstbehauptung, der Selbstverwirklichung um jeden Preis, womöglich auf Kosten anderer.

Der Weg dahin, den Jesus zeigt und vorangeht, ist der Weg der Hingabe, bis zur Hingabe seines Lebens.

„Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein“. Ihm dienen: das bedeutet seine Lebenseinstellung, seine Haltung, seine Ziele übernehmen, hineingenommen werden in seine Schicksalsgemeinschaft, in sein Vertrauen, sein Loslassen des Lebens, in seinen Tod und seine Verherrlichung.

Das Bildwort vom Weizenkorn ist eine Aufforderung zu einem anderen Lebensstil, einer alternativen Lebenseinstellung. Es ist die große Alternative zu den Haltungen, wie wir sie auch kennen, wie sie vielleicht bei uns selbst, bei anderen Menschen gang und gebe sind, die da heißen: „Ich zuerst, wir zuerst.

„Es geht! Anders.“ – Das Leitwort der MISEREOR-Fastenaktion ist eine Zusage und ein Aufruf gleichermaßen. Es trifft auf eine Zeit und eine Welt, die wir im Ringen darum erleben, wie es „anders“ gehen kann und anders gehen muss.

Krisen, die wir als Gesellschaft, als Kirche, als Staatengemeinschaft durchleben, machen uns bewusst, dass in einem einfachen „weiter so“ die Perspektiven für die Zukunft nicht rosig aussehen.

Die Corona-Krise hat wie in einem Brennglas gezeigt, wo Veränderung nötig ist, wo Strukturen nicht dem Leben und der Sicherheit dienen. Die Bekämpfung der Pandemie mit wirksamen Impfstoffen kann auch hierzulande nur gelingen, wenn gleichzeitig die Menschen in allen Ländern, auch in den armen Entwicklungsländern mit Impfstoffen versorgt werden, weil ansonsten das Virus mit immer neuen und vielleicht gefährlicheren Mutanten durch die Mobilität immer wieder zu uns zurückkehrt und sich ausbreitet.

Es geht anders. Es gilt, unser Konsumverhalten zu überdenken und, wo es notwendig ist, zu verändert. Wir in Deutschland empören uns zurecht über die Abholzung und Abfackelung des brasilianischen Regenwaldes im Amazonasgebiet, der Lunge der Welt, der Vertreibung der indigenen Bevölkerung in dieser Region. Aber letztlich hängt auch dieser Raubbau an der Natur nicht zuletzt mit der Produktion von Sojabohnen für die Rinder- und Schweinemast zusammen, um in den Wohlstandsländern den hohen Bedarf an Fleisch decken zu können. Hochwertigen Lebensmittel wie Fleisch werden von Lebensmittelkonzernen zu

Dumpingpreisen vermarktet, und ein Drittel davon landet auf dem Müll, während die Zahl der Hungernden in den letzten Jahren wieder gestiegen ist.

Es geht anders. Corona-Masseninfektionen in Fleisch-verarbeitenden Betrieben haben vor Augen geführt, wie lebensbedrohlich soziale Missstände und wirtschaftliche Ausbeutung von Menschen sein können, hierzulande und Weltweit. Unser Blick auf die Umstände, unter denen unsere Waren produziert werden, Kleidung, Kaffee, Südfrüchte, Schokolade, Smartphones, hat sich geschärft und das vom Bundestag beschlossene Lieferkettengesetz ist ein Hoffnungsschimmer der Veränderung, damit die Güter, die wir einkaufen, auch zu menschenwürdigen Bedingungen produziert werden.

Es geht anders, und es muss anders gehen. Werden wir es noch rechtzeitig schaffen, unsere Wirtschaft und unsere Lebensweise so zu verändern, dass der Klimawandel eingedämmt werden kann?

Es geht anders...

Auch in der Kirche stecken wir gegenwärtig in einer tiefen Krise und stehen vor großen Herausforderungen, wenn es um Fragen geht wie Teilhabe an Entscheidungsprozessen in den Ortskirchen und in der Weltkirche, auch für Frauen, kirchliche Ämter und die Voraussetzungen, sie zu erlangen, die Frage der verpflichtenden Ehelosigkeit für Weltpriester, ein menschlicher Umgang mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, die die Ehe von Mann und Frau nicht in Frage stellt. Auch hier gilt es Antworten und Lösungen zu finden, die dem Anspruch des Evangeliums und der Menschlichkeit gerecht werden, statt die Probleme auszusetzen nach dem Motto, weiter so, wie gehabt.

Es geht anders. Jesus hat uns gezeigt und selber vorgelebt, dass anders zu leben, geglücktes Leben nach dem Gesetz des Weizenkornes möglich ist, dass geteiltes Leben, kein verlorenes Leben ist, sondern Investition in die Zukunft.

Amen.